



Jugendliche lassen sich nicht in ein Schema pressen. Das muss sich auch in der Jugendarbeit niederschlagen.

FOTO: TOBIASBROCKOW

Mädchen basteln und Jungen bolzen, oder?

INTERVIEW Janina Gruß und Steven Edwards erzählen von gendersensibler Arbeit und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Es gibt viele Möglichkeiten für die Umsetzung in der Kirche und ihren Gemeinden

Geschlecht ist noch immer ein sozialer Platzanweiser und stellt Jugendliche vor die Herausforderung, ihre eigene Identität auf der Suche nach Zugehörigkeit und Anerkennung zu entwickeln. Wie können einengende Geschlechterbilder und -zuweisungen nachhaltig überwunden und neue Denk- und Handlungsräume geöffnet werden? Darüber sprach Eins* mit Janina Gruß und Steven Edwards.

■ **Gendersensible Arbeit 2022**
– Was genau ist gendersensible Arbeit für Sie?

Steven Edwards: Gendersensible Arbeit bedeutet für mich, die Geschlechtlichkeit eines Menschen als relevante Größe wahrzunehmen. Das schließt Gender als kulturelle Größe mit ein und berücksichtigt zugleich, dass ich in einem Körper geboren worden bin, der mein Erleben prägt und mich vor die Frage stellt, ob mein Körpergeschlecht zu meinem Gender passt oder nicht. Gendersensible Arbeit nimmt die Realität wahr, hinterfragt kritisch, welche Rolle Gender für uns persönlich und in sozialen Kontexten hat, und eröffnet einen positiven Zugang zum Thema Gender.

Janina Gruß: Für mich stellt gendersensible oder auch gendergerechte Arbeit eine Weiterentwicklung von geschlechtsspezifischer Arbeit, also geschlechtergetrennten Angeboten für Jungen und Mädchen, dar. Sie geht mit dem Bewusstsein und der Haltung einher, dass sich Geschlecht, sowohl biologisch (englisch „Sex“) als auch sozial (englisch „Gender“), nicht mehr nur binär in weiblich und männlich aufteilen lässt. Auf dieser Grundlage verfolgen wir den Ansatz, möglichst diskriminierungsarme, gut zugängliche und vielseitige Angebote zu schaffen.

■ **Wieso wird gendersensible Arbeit heute noch gebraucht?**

SE: Wir alle machen unsere eigenen Erfahrungen, welche Rolle Gender in unserem Alltag hat. Sowohl als gesellschaftliche Wesen als auch ganz individuell setzen wir uns mit Geschlecht auseinander und werden aufgrund der Art und Weise, wie wir ‚gelesen‘ werden, kategorisiert. Gendersensible Arbeit kann gerade jungen Menschen eine Sprache dafür anbieten, wie sie ihre eigene geschlechtliche Identität erleben. Außerdem eröffnet gendersensible Arbeit Räume, um über Körper, Sex, Beziehungen und Liebe ins Gespräch zu kommen, Themen, die eng verknüpft mit dem Thema Gender sind.

JG: Sexualität und Geschlecht/ Gender bilden wichtige Aspekte in der (Identitäts-)Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und sollten somit wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit sein, die aber noch stark von traditionellen Rollenannahmen geprägt ist und von einem binären Geschlechtersystem ausgeht bzw. darauf in der Arbeit zurückgreift. Gendersensible Arbeit hilft, um Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsbildung zu stärken und sie individuell begleiten zu können – dafür braucht es Begleiter*innen, pädagogische Fachkräfte etc., die Kindern und Jugendlichen bei Fragen und Unsicherheiten beiseitestehen und sie auch in ihrer sexuellen und geschlechtlichen Entwicklung unterstützen.

■ **Welche Themen sind gerade in dem Feld virulent?**

JG: Immer noch und immer wieder der Umgang und die Reflektion von Sprache – so kann gendersensible Sprache die Sichtbarkeit und das Wissen um eine geschlechtliche Vielfalt erhöhen. Außerdem zeigen die aktuellen gesellschaftlichen und politi-

schen Ereignisse, dass weiterhin eine klare Positionierung gegen Angriffe und Ausgrenzungen nötig ist.

SE: Ein anderes Thema ist die Frage nach gut gestalteten Räumen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass es eben mehr und anderes gibt als Männer und Frauen. Das Paradebeispiel dafür ist die Toilette. Welchem Druck setze ich Menschen aus, sich schon bei der Wahl der Toilette einem Geschlecht zuzuordnen oder sich outen zu müssen? Dabei können schon einfache Alternativen helfen. Aber leider zeigt die Realität auch, dass Frauentoiletten Sicherheitsräume sein können, wenn es um den Schutz vor sexualisierter Gewalt geht. Aus solchen Beispielen leiten sich für mich zwei Kernaufgaben ab: Erstens die kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeitskonstruktionen und zweitens das Empowerment von Mädchen, Frauen und gender_diversen Personen.

■ **Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?**

JG: Mit dem Anspruch, gendersensible Arbeit in der Evangelischen Jugend zu implementieren und gendergerechte Zugänge zu schaffen, stehen wir zwar sicherlich nicht am Anfang, aber am Ziel sind wir noch lange nicht. So werden auch aktuell noch durch „veraltete“ Methoden weiterhin Geschlechterstereotype und Rollenzuweisungen reproduziert. Es braucht weiterhin Auseinandersetzung und Reflektion, nicht nur unter den Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sondern auch auf anderen Ebenen in der evangelischen und auch politischen (Gremien-)Arbeit.

SE: Nur als Gesamtgesellschaft können wir mehr Gleichberechtigung schaffen und dafür sorgen, dass Personen aller geschlechtlichen Identitäten einen guten Ort für sich fin-

den. Es gibt aber auch starken Widerstand. Denn Geschlechterstereotype und ein binäres Verständnis bieten manchen Menschen Sicherheit, die aber auf Kosten anderer, insbesondere von weiblichen und gender_diversen Personen, geht. Für mich ist es daher eine Aufgabe der Kirche, Strukturen zu hinterfragen und Sicherheit zu bieten, ohne einfache Antworten zu geben.

■ **Gibt es auch Dinge, die Sie im Kontext des Themenfeldes frustrieren?**

SE: Oh ja: Wenn Stereotype wiederholt werden. Mädchen*arbeit ist genauso wenig Bastelstunde wie Jungen*arbeit Fußball bedeutet. Beides kann im Rahmen gendersensibler Arbeit passieren, ist dann aber kritisch durchdacht.

JG: An manchen Tagen fühlt es sich wie ein Kampf gegen Windmühlen an, besonders wenn es um traditionelle Strukturen geht und wenig Offenheit im Raum ist.

■ **Was wünschen Sie sich für die gendersensible Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen?**

SE: Geschlechterklischees sind noch lange nicht überwunden, und unsere Kirche kann noch viel diverser werden. Das schließt dann nicht nur cis-Personen (Personen, die sich mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren), sondern auch trans* und gender_diverse Personen mit ein! Als Kirche ist es unser Auftrag, die Menschen in aller Vielfalt wahrzunehmen und in allen Dimensionen.

JG: Auch Kirche und evangelische Jugendarbeit brauchen Mut, an bestehenden (diskriminierenden) Strukturen zu rütteln. Konkret für die Evangelische Jugend in Westfalen wünsche ich mir eine wachsende Offenheit und Sensibilität hinsichtlich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, die Platz für eine respektvolle Fehlerfreundlichkeit und für Dialog hat!



FOTO: EKVV

Janina Gruß, 31, ist Referentin im Handlungsfeld „Sexualisierte Gewalt & sexuelle Bildung“ im Amt für Jugendarbeit der EKvW und der Projektstelle „Sexuelle Bildung“ der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend (AEJ) NRW und Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Offene Tür (ELAGOT) NRW.



FOTO: PRI

Steven Edwards, 27, ist Vorsitzender* der AEJ-NRW. Als Mitglied des Vorstands des Landesjugendrings NRW ist er zuständig für das Thema Geschlechtergerechtigkeit.